

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 47

Rubrik: Ritter Schorsch : nach Tisch : Läubli und Cés

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

Nach Tisch: Läubli und Cés

Der ältere Herr, der mich in einem Zürcher Zunfthaus am Limmatquai ins Gespräch zieht, ist ein Rosen- und Legendenzüchter. Er hat meine Absicht, diesen Abend mit einer kleinen, aber festlichen Mahlzeit einzuweihen, vom Nebentisch her abrupt durchkreuzt. Seine Geselligkeit scheint ein Unkraut zu sein, wenn auch ein freundliches, das überall wuchert. Mich Wildfremden nebenan jedenfalls überzieht er sogleich mit seiner Autobiographie, der ich entnehme, dass er sein Alter mit Rosen garniert.

Aber nicht minder inbrünstig züchtet er auch Legenden. Seine Rosen knospen und entblättern sich über einer Vergangenheit, die ihm bei zunehmender Verdüsterung der Gegenwart immer lichter erscheint. Ja, die Mirakel von gestern! Der Herr gesetzten Alters, dessen unverkennbare Mundart mir schon beweist, dass er sich in diesem Zunfthaus auf heimatlichem Boden befindet, schildert seinem Opfer Zürichs versunkene Pracht: die Pfauenbühne

von ehemdem, gütiger Himmel, ein Leuchtturm in der abendländischen Finsternis, die Oper, und natürlich das «Cornichon», Inbegriff des nationalen Widerstandes. Alles vorbei, nur noch kostbare Erinnerung. Man muss sich an die Rosen halten.

Für mich wird es Zeit. Die Geisterbeschwörungen dieser Generation, meiner eigenen übrigens, habe ich ohnehin satt, und in meiner Brieftasche steckt ein Theaterbillett. Am Hechtplatz kehre ich bei Margrit Läubli und César Keiser ein und entdecke zu meinem Entzücken René Gerber am Klavier: Opus 10. Der Abend wird zum Dementi dessen, was der Legendenzüchter mir zwischen Apéro und Café Pflümli vorgeklönt hat. O nein, das Cabaret, das funkelt und knistert, wirbelt und verzaubert, die Sprache ans Trapez und die Pfeile ins Ziel bringt, ist zwar wie schon immer eine Rarität, aber es lebt, und wie! Dort übrigens, wo das Läubli zum Espenläubli wird, feiert die Zärtlichkeit einen reinen Triumph.

Nachts gegen elf nieselt es am Zürcher Limmatquai. Eigentlich müsste ich dem älteren Herrn im Zunfthaus jetzt beschwingt zu einer Kurskorrektur verhelfen. Aber erstens fährt demnächst der Zug, zweitens hat der Züchter vermutlich diese vornehme Stätte bereits verlassen, und drittens bestehen für den Kampf gegen Windmühlen und gegen Starrsinn die gleichen Aussichten. Ich meinerseits bin um ein Erlebnis reicher: das Opus 10.

